

## Weder Fisch noch Fleisch

Die lexikographische Beschäftigung mit Sondersprachen hat schon eine sehr lange Tradition. Im 19. Jh. stieg – vermutlich teilweise im Zusammenhang mit den Arbeiten am Grimmschen *Deutschen Wörterbuch* – allenthalben auch das Interesse an den Sondersprachen, vor allem dem Rotwelschen, der »Gaunersprache«, das seit dem Mittelalter belegt ist. Dieses Interesse war keineswegs immer einheitlich, sondern teils sprachwissenschaftlicher bzw. sprachhistorischer, teils aber auch kriminalistischer Natur und insgesamt leicht voyeuristisch gefärbt, wurde doch diese Sprachvariante vielfach als »anrühig« und als »Bodensatz« der Umgangssprache eingestuft.

Es dauerte allerdings noch bis weit ins 20. Jh., bis allgemein die Sondersprachen in der Lexikographie einen festen und nahezu gleichrangigen Platz neben der Standardsprache einnehmen konnten. Ein Indiz dafür sind die insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg erscheinenden Publikationen von entsprechenden Wörterbüchern (wie z. B. S. A. Wolf: *Wörterbuch des Rotwelschen, Deutsche Gaunersprache*, Mannheim 1956 sowie H. Küpper: *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Hamburg 1955 ff.). Mit dem beginnenden Ausbau der Medien erfuhren Ausdrücke aus Umgangs- und Sondersprachen eine immer größere und schnellere Verbreitung. So ist es gar nicht verwunderlich, daß in den letzten Jahren vermehrt auch Wörterbücher zu einzelnen Son-

dersprachbereichen, insbesondere zur sogenannten Szene-Sprache erschienen sind. Diese wenden sich teils an eine spezifische Adressatengruppe (wie z. B. G. Harfst: *Rauschgift, Szenen-Jargon von A–Z, Eine Begriffssammlung als Hilfe für Eltern und andere*, Würzburg 1984), teils auch – mitunter als Taschenbuch – an die breitere Öffentlichkeit (z. B. C. P. Müller-Thurau: *Laß uns mal 'ne Schneckengraben, Sprache und Sprüche der Jugendszene*, Düsseldorf 1983).

Zur ersten Gruppe ist auch das Wörterbuch von Eike Schönfeld zu rechnen, das 1986 im Straelener Manuskripte Verlag erschienen ist:

Schönfeld, Eike: *Abgefahren – Eingefahren. Ein Wörterbuch der Jugend- und Knastsprache*. Straelen: Straelener Manuskripte Verlag 1986, 140 S., Paperback

Es ist die erste Nummer einer Glossar-Reihe, herausgegeben vom Europäischen Übersetzer-Kollegium, und soll daher keinesfalls ein »Unterhaltungswörterbuch«, sondern ein Hilfsmittel für »Übersetzer, Schriftsteller und andere Schreibende« sein.

Der Untertitel des 140-seitigen Bändchens macht den Leser stutzig, und auch der Autor hält einen Kommentar dazu für notwendig. Es sollen nicht

»Jugendliche zu potentiellen Knackis« noch »Knackis zu Jugendlichen« gemacht werden, so betont er, aber die »Gemeinsamkeiten« im »Jargon beider Bevölkerungsgruppen« hätten es nahegelegt, beide »in einem Band und einem Alphabet« erscheinen zu lassen, auch wenn die Jugendsprache im Gegensatz zur Knastsprache in den letzten Jahren ihre Randstellung verloren habe. Es bleibt aber dennoch festzuhalten, daß der Autor einen eher eigenwilligen und einseitigen Begriff von Jugendsprache verwendet. Als dritter Sprachbereich ist die Drogenszene mit aufgenommen. Formal gliedert sich das Buch in zwei Wörterlisten, eine »erklärende« (= Hauptteil) und eine »begriffliche«.

Die aufgelisteten Wörter haben einen unterschiedlichen Verbreitungsgrad. So erscheint z. B. neben einem bereits Duden-würdigen »ausflippen« das Verb »rödeln« (im Sinne von: »aufgeregt, hektisch sein, handeln«). Eine Reihe von Ausdrücken – so auch die des Titels – werden auch im *Pons-Wörterbuch der deutschen Umgangssprache* von Küpper (Stuttgart 1987) aufgeführt, Ausdrücke aus der Drogenszene bei Harfst (1984). Vereinzelt gibt es auch Überschneidungen mit Dialektwörterbüchern, so z. B. auch mit dem Glossar Nr. 3 zur Sprache im Ruhrgebiet, das ebenfalls im Straeleaner Manuskripte Verlag erschienen ist (vgl. SPRACHREPORT 3/86). Die bereits im Duden zu findenden Einträge sind noch eigens markiert.

Die Einträge für die Wörterlisten scheinen eher unsystematisch zustande gekommen zu sein: Teils wurde auf rund ein Dutzend schriftlicher Quellen (meist Wörterbücher) zurückgegriffen, teils wurden Informanten befragt. Zur Befragungs- bzw. Erhebungsmethode wird nichts ausgeführt.

Für die anvisierte Zielgruppe ist es sicherlich wichtig, zum Bereich der Sondersprachen gezielte »Übersetzungshilfen« zu erhalten, einerseits wegen der relativen Abgeschiedenheit und Hermetik dieser Bereiche, vor allem aber wegen der dort besonders zu beobachtenden raschen Veränderungen. Diese können von den »großen« Wörterbüchern immer nur mit erheblicher Verzögerung registriert werden. So kann ein Glossar wie das vorliegende helfen, die breite Lücke zwischen aktuellem Sprachgebrauch und seiner Dokumentation zu schließen. Allerdings wäre es dann eigentlich auch ausreichend, sich tatsächlich auf die noch nicht sonstwo schon systematisch erfaßten Wörter und Wendungen zu beschränken.

Wolfgang Klein

Dr. Wolfgang Klein ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für deutsche Sprache.